

Von der Weisheit

Autor(en): **Kilian, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 31

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Weisheit

Mancher glaubt mit steifer Würde,
er sei mehr als schlau und klug,
er sei weise! Ach, der Arme
übt nur blinden Selbstbetrug.

Würde leiht ihm das Katheder,
Phrasen – die Belesenheit;
er verwechselt ohne Zweifel
Weisheit mit Gelehrsamkeit.

Dieses eine scheint mir sicher,
sie ist kein Geschenk der Jahre
und sie wächst nicht mit dem Schwunde
auch der letzten grauen Haare.

Weisheit muß man tief erfahren,
tief erlebend in sich tragen,
und sie läßt sich nicht mit Geld
oder gar Gewalt erjagen. Peter Kilian

Siestahof, Zürich

Zwei Männer stehen auf Leitern und pflücken die reifen Lindenblüten. Eine der seltenen Arbeiten, bei der das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden ist. Vielleicht wirkt darum die Szene so altväterlich.

Ab und zu duftet es lieblich, mit einem Schuß Apotheke. Die Brunnen-Anlage plätschert beruhigend und tut ihr bestes, um den Verkehrslärm aus den umliegenden Straßen zu übertönen. Sitzbänke gibt es genug. Um die Mittagszeit hat jede Bank ihre Anwärter. Meist Angestellte der umliegenden Büros und Betriebe. Sie bringen ihren kalten Lunch und Lektüre. Belegte Brote und bebilderte Blätter sind in der Majorität. Die Blätter, die die Welt bedeuten, sind auch ganz gute Picnic-Tischtücher. Ein junges Mädchen nimmt Erdbeeren aus einem Körbchen, wäscht sie am Brunnen und ordnet sie sorgsam in eine Plastik-Tüte. Die feuchten Früchte schimmern durch die milchige Hülle und schmecken ihr, so serviert, bestimmt besser. Ein Jüngling stärkt sich aus einem großen Joghurtglas und isst dazu ein Stück Schwarzbrot. Er sieht resolut aus. Sein frugales Mahl bedeutet vielleicht eine Vespa übers Jahr. Eine vom Mund abgesparte.

Von der Brüstung des Hofes ist die Aussicht auf den bebauten Hang des Zürichbergs eher bedrückend als berückend. Die Gebäude der Hochschulen überragen alles, erdrücken den schlanken Turm der



Der Sportlaie

„Und det sind die beide KK!“

„Ha nid gwüsst, dasme bim Schport politisiert.“

Predigerkirche. Wissen ist Macht! Von fern grüßt der Hauptbahnhof mit seinem ewigen Verkehrsproblem. Von einer urbanischen Tarantel gestochen, skizziert man im Geiste eine Lösung, läßt auf seinen Dächern eine Piazza erstehen, sozusagen einen Bahnhofsplatz, erste Etage, auf dem auch schon Autosalonlöwe und -lamm friedlich nebeneinander an- und abrollen. Ein altes Problem wäre gelöst, zwei neue (mindestens) tauchen auf.

Von der der City zugekehrten Seite des Hofes sieht man in manche Wohnung. Die Bewohner müssen sich entscheiden, ob sie die Fenster geschlossen oder sich in die Töpfe gucken lassen wollen. Einer scheint ein Kompromiß gefunden zu haben: offenes Fenster mit trois quart-Vorhang.

Nach ungeschriebenem Gesetz ist die Mittagsstunde des Siestahofes eine Stunde des Schweigens. Niemand geht umher, und tut er es doch, so paßt er auf, daß er den anderen ja nicht störe. Jeder fühlt, daß er sich in einer Oase der Stille befindet. Oase – das klingt schon ein wenig altmodisch. Zeitgemäßer würde man wohl sagen: Im Siestahof parkt der nichtmotorisierte Angestellte der City. Ihm zuliebe bleibe der wahre Name des Siestahofs, Zürich, ungenannt. GP

Hotel Metropol - Monopol
Barfüßerpl. 3 Basel Tel. 22 89 10
Restaurant Français u. Café Restaurant
Radio in allen Zimmern
Inh. W. Ryser

Zeuhauskeller
Zürich
Das historische Lokal
mit der Küche von der man spricht